

Aus Anlass meines Goldenen Priesterjubiläums ...

Aus Anlass meines Goldenen Priesterjubiläums soll ich etwas von mir schreiben. Es sind also fünfzig Jahre vergangen (kaum zu glauben), seit ich am 8. Dezember 1964 in Nuevo Schoenstatt, Argentinien, zum Priester geweiht wurde, als einer von denen, die Erzbischof Plaza von La Plata aus den Kreisen, die die neue Patres-Gemeinschaft vorbereiteten, zum Priester geweiht hat.

Es war auf meinen Wunsch hin der Tag der nie von der Erbsünde und sonstigen Sünden berührten Gottesmutter Maria. Maria, wie Jesus, in allem uns gleich außer der Sünde. Tag des gelungenen Menschseins nenne ich diesen Tag auch. Denn wir alle dürfen uns in ihrem Glanz etwas sonnen und uns gewürdigt erleben durch ihre Liebe zu uns und die Wertschätzung, die sie uns entgegenbringt.

Der Beginn meines Priestertums stand, sodann, im Zeichen meines dreimaligen Besuchs in Milwaukee im Umkreis der Priesterweihe, jeweils auf der "Durchreise" nach und von Argentinien. Rund fünfunddreißig Stunden durfte ich privat mit Pater Kentenich sprechen.

Fünfzig Jahre also sind es her. Was trägt/was trug, so fragte ich mich natürlich besonders im Umkreis meines Jubiläums. Was bedeutet mir - ganz unprofessionell, sondern eben ganz und gar persönlich als Mensch und Christ- besonders viel, macht mir Freude und erfüllt mich mit Zufriedenheit, lässt mich erleben, dass mein Leben insgesamt doch sehr stimmig sein durfte. Da ist zum einen die Erfahrung, dass es Gott gibt, für mich gibt, dass er mich mag, mich schätzt und dass ihm sehr daran gelegen ist, mit mir ihm Kontakt zu sein und er es mir recht machen will. Ich schließe dies aus den vielen Grüßen, die ich immer wieder von ihm bekomme.

So ähnlich geht es mir mit Maria, der Gottesmutter. Pater Kentenich hat bei meinem ersten Besuch bei ihm, sie in einem längeren Gebet gepriesen als die Virgo fidelis, die treue Jungfrau. Und er hat darauf hingewiesen, dass, geschähe, was geschähe, sie auf jeden Fall treu ist, treu sein würde. Ja, dass sie sozusagen über Fehlritte so eine Art Löschblatt legen würde, so dass wir immer nur als ein getreues Volk dastehen würden. Damit lässt sich leben. Ich habe natürlich mich bemüht, möglichst wenig das Löschblatt, den Schuldenschnitt, in Anspruch zu nehmen. Aber manchmal war es mir doch recht, dass sie einfach weggeuckt hat.

Was mich auch getragen hat, ist die Ausstrahlung der jährlichen Feier von Ostern, dem Besten, was wir haben. Ausstrahlung auch in dem Sinn, dass ich eher das Positive sehe als das Negative, dies im persönlichen Leben, in der heutigen Zeit und auch in meinem Heimatland Deutschland.

Vieles durfte ich in den fünfzig Jahren tun. Zuerst (14 Jahre) in Argentinien in der Seelsorge unter sehr armen Leuten. Dann aber auch schon bald als Professor für Theologie. Später dann in der Ausbildung der Studenten unserer Patres-Gemeinschaft in Münster, Santiago und Schönstatt. Seit gut zehn Jahren lebe und wirke ich auf dem Sion in Schönstatt, dem tiefen Herzen im Norden, wie es in einem Lied heißt.

Neben und inmitten von vielem anderen war es in all den Jahren meine Hauptaufgabe, den reichen Nachlass Pater Kentenichs und seine nicht so leicht einzuschätzende Gründung Schönstatt wissenschaftlich zu erforschen. Bis heute lese ich mit nicht nachlassendem Eifer in seinen Schriften. Vieles habe ich dutzende Male und öfters gelesen. Und immer neu bereitet es mir Freude und weckt mein Interesse. Vieles habe ich geschrieben. Siehe meine Home-Page www.herbert-king.de. Da ist noch lange nicht alles getan. Zur Zeit arbeite ich an einer Publikation über meine unmittelbaren Erfahrungen bei Pater Kentenich in Milwaukee.

So galt es für vieles zu danken, als ich in einem sehr schönen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche in Schönstatt das Fünfzigjährige gefeiert habe.

Pater Dr. Herbert King